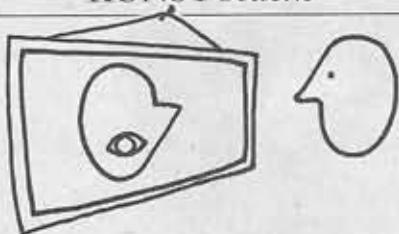


## KUNST Stücke



## Schöne Scheine

ANNA PATAČZEK legt alles  
auf die Goldwaage

Malen Sie doch mal etwas auf einen Geldschein. Bringen Sie nicht übers Herz? Verständlich. Wenn es noch ein Tabu gibt, dann jenes, Geld zu zerstören. Aber was ist mit Joseph Beuys und seinen Beschriftungen auf Lire-, Dollar- und DM-Scheinen? Doch wie hoch wird der Wert des Kunstwerks taxiert? Wer sich mit den Parallelen von Währung und Kunst auseinandersetzt, stößt bald auf existenzielle Fragen beider Welten. Das muss auch den Rechtsanwalt und Sammler Stefan Haupt fasziniert haben. Er kauft Kunst, die sich dem Thema Geld widmet, rund 150 Werke sind sein Eigen. In der **Halle am Wasser** wird nun unter dem Titel „Dreißig Silberlinge“ eine Auswahl ausgestellt (*Invalidenstr. 50/51, bis 8. Oktober*).

Die Ausstellung bespiegelt nahezu umfassend alle Aspekte des Mottos – und ermüdet doch, wenn die Kunst zu sehr an Scheinen und Münzen kleben bleibt. Neben Beuys haben zahlreiche andere Künstler Banknoten bemalt, zerfetzt, zum Scherenschnitt zurechtgestutzt. Aus der *Financial Times*, der täglichen Lektüre der Spekulanten, hat Wolfgang Nieblich ein Brikkett gepresst. Andreas von Weizsäcker hat aus Banknoten eine „Erhard-Zigarre“ geformt. Spannender wird es, wenn es über die reine Illustration von Macht und Moneten hinausgeht. Wie bei Timm Ulrichs: Der Künstler hat im Münchner Haus der Kunst zwei 500 Euro-Scheine in die Wand eingemauert. Neben Fotos der Aktion hängt eine Schenkungsvereinbarung des Museums, die klarstellt, dass es als kulturelle Einrichtung von der Körperschaftssteuer befreit ist. Kunst kann auch Paragraphenreiterei sein.

Die Geldscheine im Gemäuer werden wohl über kurz oder lang verfallen. Aber was ist mit den Bakterienkulturen, die die Künstler Julian Charrière und Andreas Greiner im **Projektraum Program** zeigen (*Invalidenstr. 115, bis 14. Oktober*)? Für „Dominions“ („Herrschaftsgebiete“) haben sie an verschiedenen Orten in der Schweiz und Deutschland – von der Zugspitze bis zum Darß – eine mit Agar-Agar beschichtete Platte aufgestellt und so unsichtbare Mikroorganismen eingesammelt. Blühende Landschaften haben sich daraus entwickelt, wie auf einem belichteten Film bilden sich die Orte ab: Pelzige, geschwürartige Kulturen breiten sich aus, sie leuchten in Grün und Blau oder bleiben modrig-bleich. Wie Satellitenbilder von boomenden Städten sieht das aus. Die Künstler haben die Kontrolle über ihre Arbeit abgegeben: Wann ist das Werk fertig? Was passiert in den abgedichteten Vitrinen auf unterschiedlich hohen Blöcken, entsprechend der Höhenmeter der Einsammelstellen? Der Ausgang des Experiments ist ungewiss. Es sei ihnen erst einmal egal, ob bei ihren Forschungen verkaufbare Produkte entstehen oder nicht, sagen die beiden jungen Künstler, die am Institut für Raumexperimente von Olafur Eliasson studieren. Es geht ihnen um die Erforschung von Bakterien als Material. Und während sie sich noch mit der Farbentwicklung und Lebensdauer der Mikroben auseinandersetzen, stecken sie schon mittendrin in der Debatte um den Wert eines Werks.



Im freien Flug. Bis heute ist unklar...

## Der Fotograf Ja

VON MICHAEL ZAJONC

Diese Fotos sind ein unverhofftes Geschenk. Das Geschenk eines Vaters, dem trotz unhandlicher Schnappschüsse gelangen, dessen Machbarkeit noch Jahrzehnte angezweifelt wurde. Jacques Huguette machte sein erstes Foto – die Aufnahme seiner Eltern und Geschwister – im Jahr 1902. Da war er ein achtjähriges Naturtalent, das spontaner und intuitiver strategischer zu Werke ging als die meisten der damaligen Profifotografen.

Erstmals in Berlin zeigt nun das Museum für Moderne Kunst 36 zwischen 1904 und 1910 entstandene Arbeiten. Richard H. Schickel hat über Lartigue gesagt, er sei der schönste und zur Schau getragenen Simplizität der Kunst. Das war als Kompliment gemeint. Huguette teils weltberühmte Motive, die auf den Augenblick zugeschnitten sind, wie die der große Fotoreporter Henri Cartier-Bresson oder eben Alfred Stieglitz im Jahrzehnte vorweg.

Was macht das Frühwerk eines großbürgerlichen Verhältnisses? Die mündigen Kavalierfotografen und Amateur-Dilettanten so einzigartig, die extravaganten Sujets, die an den großen Boulevards kokett den eleganten schürzenden Mademoiselles, die Toren von Paris ihre Runden machen. Autorennfahrer, Wassersportler, Pioniere? Oder ist es die trübselige Sicherheit, mit der Lartigue dem langweiligsten Treffen d